

Vase um, entdeckte sie auf dem Fensterbrett an der gegenüberliegenden Wand, ging hinüber, murmelte etwas über das fürchterliche Schneewetter, stellte den Strauß in die Vase, füllte sie mit Wasser und kam auf mein Bett zu. Ich sah sie an und lächelte, aber sie lächelte nicht zurück, ihr Gesicht zeigte überhaupt keine Mimik, als sie sich vorbeugte und die Vase vorsichtig auf den Nachttisch stellte. Sie sieht mich nicht einmal an, dachte ich. Warum nicht, warum sucht sie meinen Blick nicht, sieht sie nicht, dass ich wach bin? Sie arrangierte die Blumen in der Vase, dann setzte sie sich hin und begann wieder zu stricken, ein leises Klimpern war zu hören, sobald sich die Stricknadeln berührten, ansonsten war alles still.

Nach einer Weile legte Anita die Zeitschrift

weg, drehte sich zur Seite und kramte in ihrer Handtasche, die über dem Stuhlrücken hing. Sie suchte ein wenig, dann holte sie die Zigaretten und das Feuerzeug heraus, nahm den Mantel vom Geländer des anderen Bettes und stand auf.

»Wo willst du hin?«, fragte Mama.

»Wonach sieht es denn aus?«, antwortete Anita.

»Du warst doch erst vor zwanzig Minuten eine rauchen«, sagte Mama.

»Das sagt die Richtige.«

»Was soll das?«

»Wenn es einen Menschen gibt, von dem ich keine Ratschläge zu meiner Gesundheit brauche, dann bist du es«, sagte Anita.

»Das war doch kein Ratschlag zu deiner Gesundheit«, sagte Mama.

»Mir ist egal, was es war«, sagte Anita und ging zur Tür.

Mama folgte ihr mit dem Blick.

»Warte kurz, Anita«, sagte sie, als Anita die Hand auf die Klinke legte. Ihre Stimme klang plötzlich ganz anders, sie klang traurig. Mama sah auch traurig aus, sie schloss die Augen und holte tief Luft, stieß die Luft in einem Seufzer aus. Dann wartete sie kurz, öffnete die Augen wieder und sah Anita an.

»Entschuldigung«, sagte sie, legte die Hand auf die Stirn und wandte sich ab. Einen Moment lang starrte sie die Wand an, dann nahm sie die Hand herunter und drehte sich wieder zu Anita um. »Ich ... ich«, sagte sie, mehr brachte sie nicht heraus. Sie schüttelte leise den Kopf und starrte dabei auf ihre Hände.

Anita sah sie an, sagte kein Wort. Sie wartete kurz, dann löste sie die Hand von der Klinke, sie steckte die Zigarettenschachtel in die Manteltasche, ging zurück zu ihrem Stuhl und setzte sich. Sie sah Mama an und schluckte.

»*Ich* muss mich entschuldigen«, sagte sie.

Mama sah sie an. Sie lächelte kurz, starrte wieder auf ihre Hände, so blieb sie einen Augenblick sitzen, dann schloss sie die Augen. Sie kniff sie ganz fest zu, das konnte ich an der Muskulatur um ihre Augwinkel erkennen, daran, dass sie leise zitterte.

»Ich habe solche Angst, Anita«, sagte sie.

Anita nickte.

»Ja«, sagte sie leise. »Ich auch.«

Mama öffnete die Augen. Sie sog die Luft tief in die Lungen und stieß sie wieder aus, erst einmal, dann noch einmal und ein weiteres

Mal, sie atmete wie jemand, der versucht, nach einem Schock oder einem Panikanfall oder so etwas in der Art wieder zu sich zu kommen.

Sie gab einen Laut von sich, der fast klang wie ein Wimmern.

Anita stand auf und ging zu ihr, sie legte ihr die Hand auf die Schulter und drückte Mamas Kopf an ihren Bauch. Sie drehte sich langsam zu mir um und strich Mama dabei vorsichtig über die Haare. Auch sie sieht mich nicht, dachte ich, sie starrt mich direkt an, trotzdem sieht sie mich nicht, ich nahm den Blick nicht von ihr, ich lächelte, aber sie zeigte keine Reaktion, sie sah durch mich hindurch. Sieht so Sterben aus, dachte ich, sterbe ich jetzt?

»Wo bleiben bloß Marit und Turid?«, fragte Anita. Sie hielt sich die Hand vor den Mund und hustete.